



Institut für Mittelstandsforschung
Universität Mannheim



Rheinisch-Westfälisches Institut für
Wirtschaftsforschung, Essen

**Maria Lauxen-Ulbrich
René Leicht**

**Entwicklung von beruflich selbständigen Frauen
in Deutschland**

**Forschungsprojekt „Gründerinnen in Deutschland“
gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung
[Download-Paper, Nr. 1, 2002]**

Institut für Mittelstandsforschung, Universität Mannheim

Das Institut für Mittelstandsforschung (ifm) an der Universität Mannheim und das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) in Essen sind Forschungspartner im Verbundvorhaben „Gründerinnen in Deutschland“, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung BMBF gefördert wird. Für das Teilvorhaben 1 „Strukturen, Entwicklungen, Determinanten und Wachstumschancen“ ist das ifm (Projektleitung: Dr. René Leicht) zuständig, das Teilvorhaben 2 „Potenziale und das institutionelle Umfeld“ wird vom RWI (Projektleitung: Dr. Friederike Welter) bearbeitet.

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01FP0150 (ifm) und 01FP0151 (RWI) gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

Institut für Mittelstandsforschung, Universität Mannheim (ifm)

Forschungsgruppe Strukturbericht

68131 Mannheim

Tel. 0621-181-2788 oder -2897

<http://www.ifm.uni-mannheim.de>

Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung Essen (RWI)

Forschungsgruppe Handwerk und Mittelstand

Hohenzollernstr. 1-3

45128 Essen

Tel. 0201-8149-268 (Dr. Welter)

<http://www.rwi-essen.de>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Geschlechterunterschiede in der selbständigen Erwerbsarbeit	4
2.1 Erklärungsversuche für die "Gründerinnenlücke"	5
2.2 Erklärungsversuche für den "Gründerinnenboom"	7
3. Untersuchungsgegenstand und Datenbasis	9
4. Entwicklung im Überblick	11
4.1 Entwicklung von Selbständigen im Geschlechtervergleich.....	11
4.2 Entwicklung der Selbständigenquote und Erwerbsbeteiligung von Frauen	14
5. Entwicklung ohne Landwirtschaft	16
5.1 Exkurs: Entwicklung selbständiger Frauen und Männer in der Landwirtschaft.....	17
5.2 Außerlandwirtschaftliche Selbständigkeit im Geschlechtervergleich	17
6. Zusammenfassung und Fazit	21
Literatur	23

1. Einleitung

Frauen sind in vielen wichtigen Bereichen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens noch immer stark unterrepräsentiert. Dazu gehört, dass Frauen weit weniger häufig als Männer ein Unternehmen gründen und führen. Der geringe Anteil von Frauen an den beruflich Selbständigen ist ein international beobachtbares Phänomen (OECD 1998; Lohmann 2001). Während im englischsprachigen Raum vergleichsweise viele Studien zu den Gender-Aspekten beruflicher Selbständigkeit vorliegen, hat sich die Gründungs- und Selbständigenforschung hierzulande bisher in eher bescheidenem Umfang dem Thema „Frauen“ angenommen. Zwar gibt es reichlich Publikationen im Bereich der Beratungsliteratur oder auch qualitativ angelegte Fallstudien über Gründerinnen, doch mangelt es in Deutschland vor allem an empirischen Studien auf Grundlage von aktuellen und zugleich repräsentativen Daten, die eine detaillierte Sicht der Struktur und Entwicklung von selbständigen Frauen geben.

Vorliegende Untersuchung bedient sich der Daten des Mikrozensus, eine der wichtigsten und umfangreichsten amtlichen Repräsentativbefragungen, um dieses Informationsdefizit wenigstens zu einem Teil zu kompensieren. Der Bericht gibt zunächst einen Überblick zur Entwicklung beruflicher Selbständigkeit von Frauen über einen größeren Zeitabschnitt. Mit Blick auf die Entwicklung seit der Wiedervereinigung wird dabei zusätzlich zwischen Ost- und Westdeutschland unterschieden. Der Vergleich mit selbständigen Männern sowie mit abhängig beschäftigten Frauen steht bei diesen Betrachtungen im Vordergrund.

Das vom Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim (ifm) gemeinsam mit dem Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) durchgeführte und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Verbundprojekt „Gründerinnen in Deutschland“ hat sich zum Ziel gesetzt, durch die Herausgabe mehrerer kleiner Download-Dokumente einige ausgewählte Forschungsfragen näher zu beleuchten. Es handelt sich hierbei zum Teil um kurzgefasste Ausschnitte aus umfangreicheren Veröffentlichungen, die in Printform vorliegen.

2. Geschlechterunterschiede in der selbständigen Erwerbsarbeit

International vergleichende Untersuchungen sowie auch einzelne Länderstudien zeigen, dass einerseits die Zahl und der Anteil selbständiger Frauen in den letzten beiden Dekaden zugenommen hat, andererseits jedoch Frauen in den meisten Ländern nach wie vor lediglich rund ein Viertel bis höchstens ein Drittel aller Selbständigen stellen (OECD 1998, 2001; Lohmann und Luber 2000; Sternberg et al. 2001; McManus 2001). Daher stehen in der frauenorientierten Gründungs- und Selbständigenforschung mindestens zwei Fragen gleichzeitig im Vordergrund: Woraus erklärt sich der gegenüber Männern geringere Anteil beruflicher Selbständigkeit bei Frauen ("gender gap")? Und weiter: Welche Faktoren befördern die jüngst gestiegenen Gründungsaktivitäten von Frauen?

2.1 Erklärungsversuche für die „Gründerinnenlücke“

Das offensichtlich geringere Potenzial an Gründerinnen bzw. die gegenüber Männern geringere Wahrscheinlichkeit eines Eintritts von Frauen in die Selbständigkeit wird von einer Vielzahl an Faktoren bestimmt.¹ Zunächst jedoch kann in Bezug auf die eher generelle Frage, warum sich Menschen beruflich selbständig machen, danach unterschieden werden, dass zum einen „Personen“ eine individuelle Entscheidung treffen müssen und zum anderen „strukturelle Bedingungen“ bzw. das Mikro- oder Makroumfeld die Entscheidungsfindung aber auch die Chancen beeinflussen (Ziegler und Hinz 1992; Welter 2000). Personen- und angebotsorientierte Erklärungsversuche verweisen auf das soziale und kulturelle Kapital bestimmter Menschen und deren Einstellungen, Werthaltungen, Interessen und vor allem Fertigkeiten, von denen angenommen wird, dass sie unternehmerische Aktivitäten befördern. Demgegenüber zielen umfeldorientierte Ansätze eher auf die Gelegenheitsstrukturen - und bzgl. geschlechtsspezifischer Determinanten, insbesondere auf die durch Gesellschaft, Bildungssystem und Arbeitsmarkt geprägten institutionellen Rahmenbedingungen, welche die jeweiligen beruflichen Orientierungen und Chancen formen.

Strittig ist nun, ob und worin sich die individuellen Präferenzen und Dispositionen zur beruflichen Selbständigkeit bei Frauen und Männern unterscheiden. Hier versuchen insbesondere *psychologisch* ausgerichtete Forschungsansätze Unterschiede bei selbständigkeitsrelevanten Persönlichkeitsmerkmalen, wie bspw. in der Risikobereitschaft, der Problemlöseorientierung oder Durchsetzungsfähigkeit, zu erkennen (z.B. Brandstätter 1997; Müller 2000). Ein Schwachpunkt psychologischer Deutungen liegt jedoch u.a. sicherlich darin, dass sie die in jüngerer Zeit zunehmenden unternehmerischen Neigungen von Frauen nicht ausreichend erklären können (McManus 2001).

Höhere Erklärungskraft ist theoretischen Ansätzen zuzuschreiben, welche "Geschlecht" als gesellschaftliche Strukturkategorie begreifen und die geschlechterspezifischen Unterschiede im Zugang und in den Neigungen zur beruflichen Selbständigkeit auf die *sozialen Strukturen* (u.a. Arbeitsmarkt und Familie) und vor allem auf Unterschiede in den zur Verfügung stehenden *Ressourcen* zurückführen (Jungbauer-Gans und Preisendörfer 1992; Döbler 2000; Korunka et al. 2000). Die Gründung und erfolgreiche Führung eines Unternehmens verlangt an vorderster Stelle geeignetes *Humankapital*, darunter vor allem entsprechende Bildung, Berufs-, Branchen- aber auch Führungserfahrung (Klandt 1984; Brüderl et al. 1996; Luber et al. 2000). Dies gilt in der Gründungsforschung insgesamt als zentraler und gesicherter Befund. Zwar haben sich im Zuge der Bildungsexpansion auch die formalen Schulabschlüsse bei Frauen erhöht, doch gibt es noch immer Geschlechterunterschiede in Bezug auf die Berufswahl, die Qualifikationen und die Möglichkeiten des Erwerbs von betriebsspezifischem Humankapital. Ein durchgehend erzieltetes Untersuchungsergebnis ist, dass Frauen in der Regel auf weniger oder auch andere Arbeits- und Berufserfahrungen zurückgreifen können als Männer und daher

¹ Es versteht sich, dass an dieser Stelle auf einige eher allgemeinen Gründe der Zunahme selbständiger Erwerbsarbeit insgesamt (z.B. infolge von Veränderungen in der Organisation von Arbeit bzw. Outsourcing, Networking etc., technologischer Fortschritt usw.) - wenn überhaupt - nur partiell eingegangen werden kann.

weniger Gründungspotenziale haben bzw. im Falle einer Gründung über eine geringere Humankapitalausstattung verfügen (z.B. Watkins und Watkins 1986; Kalleberg und Leicht 1991; Jungbauer-Gans und Preisendörfer 1992; Stimpson 1996).

Hierfür sind mehrere Mechanismen verantwortlich (auf die nicht sämtlich eingegangen werden kann). Männer und Frauen finden - nicht zuletzt aufgrund einseitiger Verwertungsinteressen von Unternehmen oder von geschlechtsspezifischer Sozialisation und Rollenbildern - in unterschiedlichem Ausmaß Zugang zu einzelnen Berufen, Wirtschaftszweigen und betrieblichen Hierarchieebenen mit der Folge unterschiedlicher Qualifizierung. Unter anderem hat die *berufliche Ungleichheit* zwischen den Geschlechtern bzw. die Segregation in frauen- und männerdominierte Berufe zur Folge, dass Frauen überproportional häufig in solchen Berufen tätig sind, die insgesamt geringere Möglichkeiten für den Schritt in die Selbständigkeit offerieren (Lauxen-Ulbrich und Leicht 2002). Hinzu kommt, dass Frauen immer noch die Hauptverantwortung für *Haushalt und Familie* zugeschrieben wird. In der Regel erleben oder erwarten Frauen daher einen eher diskontinuierlichen *Erwerbsverlauf* und investieren folglich weniger in ihr Humankapital. Familienbedingte Erwerbsunterbrechungen führen u.U. zudem dazu, dass das einmal erworbene Humankapital wieder entwertet wird. Nicht selten mündet der unstete Berufsverlauf vieler Frauen überproportional in Tätigkeiten und Wirtschaftszweige, die insgesamt geringere Entwicklungsperspektiven und vor allem weniger Führungspositionen bieten (Brush und Hisrich 1999). So können Frauen in professionellen Berufen, mit höheren Qualifikationen oder Führungspositionen vergleichsweise häufiger auf einen kontinuierlichen Berufsverlauf verweisen (Polachek 1976; Lauterbach et al. 1994), während Frauen mit typisch weiblicher "Normalbiografie" und letztlich familienzentrierten Lebensplanung relativ oft auf Tätigkeiten ausweichen, die keine langfristig angelegte Bildungsinvestitionen verlangen. Dies sind auch Faktoren, welche die Gründungsmöglichkeiten von Frauen beeinträchtigen. Darüber hinaus unterscheiden sich die Gründungschancen aber auch darin, dass Frauen vor der Gründung ihres Unternehmens häufiger als Männer nicht erwerbstätig sind, was ihre Humankapitalausstattung bzgl. Arbeitserfahrung ebenfalls beeinträchtigt (Arum 1997; Georgellis und Wall 1998; McManus 2001).

Ausschlaggebend für den vergleichsweise geringen Bestand an weiblichen Selbständigen ist jedoch nicht allein der Mangel an Ressourcen, die zur Gründung eines Unternehmens von Bedeutung sind, wichtig sind auch jene, die ein *Überleben* sichern. Auf den bislang dünnen empirischen Grundlagen zeichnet sich mehrheitlich ab, dass die von Frauen geführten Betriebe im Aggregat geringere Überlebenschancen als "Männerbetriebe" haben und auch weniger Gewinn- und Wachstumsmöglichkeiten besitzen (im Überblick: Carter et al. 2001; McManus 2001). Multivariate Betrachtungen zeigen jedoch, dass die Unterschiede im wesentlichen durch die Humankapitalressourcen erklärt werden können. Das heißt, gründen Frauen mit den gleichen Ressourcen wie Männer, haben ihre Unternehmen auch vergleichbare Erfolgsaussichten (Kalleberg und Leicht 1991; Jungbauer-Gans und Preisendörfer 1992; Jungbauer-Gans 1993).

Der Mangel an vorzuweisendem Humankapital behindert auch gleichzeitig die Akkumulation von *finanziellem Kapital*, insbesondere die Kreditwürdigkeit bei Banken (Hisrich und Brush 1986; Haynes und Haynes 1999; Cowling und Taylor 2001) sowie von *sozialem Kapital*, wie etwa den Rückgriff auf unterstützende Netzwerk- und Geschäftsbeziehungen (Aldrich 1989; Caputo und Dolinsky 1998; Döbler 1998; Jungbauer-Gans 2000). Frauen können weniger häufig als Männer auf die Erfahrungen anderer UnternehmerInnen oder die von selbständigen Eltern aufbauen (Hartmann 1998; Allen 2000; Lohmann und Luber 2001).

Die bislang unternommenen Versuche, das unterschiedliche Ausmaß beruflicher Selbständigkeit von Frauen und Männern (gender gap) zu erklären, sind nicht gänzlich frei von einigen Widersprüchen. Aufmerksamkeit verdienen zwar insbesondere Einflüsse, die sich (verkürzt formuliert) aus dem Zusammenspiel von tradierten Rollenverständnissen, insbesondere der Zuständigkeit für *Familie und Haushalt*, mit der Situation von Frauen am *Arbeitsmarkt* ergeben. Doch die durch Doppelbelastung geprägte Erwerbsbeteiligung von Frauen und die sozial ungleiche Position am Arbeitsmarkt sind Effekte, die im Versuch, den Umfang unternehmerischen Engagements von Frauen zu erklären, durchaus verschieden interpretiert werden können: So liefern die an der Humankapitaltheorie orientierten Erklärungsmuster einerseits Argumente dafür, dass Frauen aufgrund unzureichender Bildungs- bzw. sozialer und kognitiver Ressourcen oder aufgrund einer geschlechtstypischen Berufs- und Sektorenwahl Nachteile erfahren, die auch gleichzeitig verständlich machen (sollen), weshalb sie sich weniger häufig zur Gründung eines Unternehmens entscheiden. Andererseits bieten die geschlechtsspezifischen Ungleichheiten am Arbeitsmarkt aber auch Argumente dafür, dass sich Frauen von den in einer abhängigen Beschäftigung erlittenen Benachteiligungen befreien wollen und ihre berufliche Karriere daher in einer selbständigen Erwerbsarbeit verfolgen (Munz 1997). D.h. in diesem Kontext wird auf *Diskriminierungen* am Arbeitsmarkt verwiesen, die weniger ein "gender gap" als vielmehr einen Zustrom von Frauen in die berufliche Selbständigkeit erklären. In gleicher Richtung lassen sich auch Argumente verwenden, die davon ausgehen, dass Selbständigkeit ein höheres Maß an *Autonomie* und *Flexibilität* ermöglicht, um die Lasten bei der Vereinbarung von Beruf und Familie zu verringern. Erklärungsversuche dieser Art zielen auf den seit einiger Zeit festgestellten Gründerinnenboom (s. im folgenden).

2.2 Erklärungsversuche für den „Gründerinnenboom“

Soweit in der internationalen Debatte von einem Zuwachs an selbständigen Frauen die Rede ist, muss hinzugefügt werden, dass sich dieser in den meisten Ländern weniger in einer generellen Erhöhung der (Frauen)Selbständigenquote als vielmehr deutlicher in einem rein zahlenmäßigen Anstieg bemerkbar macht.² Dies ist nach Lohmann (2001) im wesentlichen darauf zurückzuführen, dass sich gleichzeitig auch die *Erwerbsbeteiligung* von Frauen erhöhte. Insofern ist bei allen Versuchen, einen wie auch immer gearteten "Gründerinnenboom" zu erklären, darauf zu achten, dass der Anteil von Selbständigen an allen erwerbstätigen Frauen

² Deutlicher verringert sich die Distanz zwischen männlicher und weiblicher Selbständigenquote in den USA (Manser und Picot 1999). Die selbe Beobachtung macht Lohmann (2001) auch für Kanada, Dänemark, Norwegen und Griechenland.

nur in geringem Maße, jedoch der Anteil der Frauen an allen Selbständigen deutlicher angewachsen ist.

Ein gewichtiges Motiv für den Schritt von Frauen in die Selbständigkeit wird in *familienbezogenen Aspekten* bzw. dem Versuch gesehen, sich einen selbstbestimmten Arbeitsplatz und damit die notwendigen Freiräume zu schaffen, die beruflichen Anforderungen in einen Einklang mit der privaten bzw. familialen Lebenswelt zu bekommen (Carr 1996; McManus 2001). Dazu trägt zum einen bei, dass Frauen nach wie vor die größeren Verantwortungslasten für die Organisation von Haushalt und für die Erziehung der Kinder tragen. "Women everywhere retain the primary responsibility for unpaid housework" (United Nations 1991).³ Zum anderen aber wächst bei veränderten Rollenbildern und verbesserten Bildungs- und Berufschancen die Erwerbsorientierung von Frauen, nicht zuletzt auch weil sie eine eigene ökonomische Existenz aufbauen müssen. Teilzeitarbeit wird aber in abhängiger Beschäftigung eher in Jobs mit geringeren Qualifikationsanforderungen angeboten, weshalb sich gerade für höhergebildete Frauen keine adäquaten Erwerbsmöglichkeiten bieten. Dieses Dilemma mögen Frauen zwar teilweise dadurch lösen, indem sie zur Unternehmerin ihrer eigenen Arbeitskraft werden (Boden 1996; Carr 1996), doch grundsätzlich weisen familienbezogene Aspekte bei der Erklärung weiblicher Gründungsaktivitäten in zwei unterschiedliche Richtungen: Denn einerseits eröffnet eine berufliche Selbständigkeit zwar die Möglichkeit einer flexibleren Arbeitsgestaltung und damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Andererseits verhindern familiäre Belastungen und ein entsprechend geringeres Zeitbudget den Erwerb entscheidender Ressourcen (McManus 2001).⁴ Daher ist zunächst offen, inwiefern sich familiäre Orientierungen und berufliche Selbständigkeit vertragen. Carr (1996:48) kommt immerhin zu dem Ergebnis: "Family characteristics - especially having young children (which constrains women's workforce option) and marital status (which facilitates women's self-employment decision) - are the strongest predictors of women's self-employment."

Neben der Relevanz bestimmter Anreizstrukturen kommt auch push-Effekten eine Bedeutung zu, da Frauen von Arbeitsmarktrisiken in der Regel weit mehr betroffen sind, geringere Aufstiegsmöglichkeiten haben und vielfach auch unterhalb ihres Qualifikationsniveaus eingestellt und entsprechend niedrig entlohnt werden (WSI et al. 2001; Engelbrech 2002). Doch wenige Untersuchungen befassen sich empirisch mit der Frage, inwieweit Benachteiligungen am Arbeitsmarkt, insbesondere niedrigere Löhne oder mangelnde Karrierechancen, aber vor allem auch Arbeitslosigkeit dazu führen, dass sich Frauen vermehrt in die Selbständigkeit begeben. Zu beachten ist, dass es ohnehin widersprüchliche Ergebnisse bezüglich des Einflusses von erwarteter oder erfahrener Arbeitslosigkeit gibt (Bögenhold und Staber 1990; Meager 1992). Dies ist jedoch auch ein Problem der Datenlage und des Nachweises von kausalen Zusammenhängen. Georgellis und Wall (1998) zeigen anhand des Sozioökonomischen Panels für

³ Zit. n. Brush und Hisrich 1999:118.

⁴ Geissler und Oechsle (1994:155) weisen darauf hin, dass sich trotz des Gleichgewichts von Familie und Beruf in den Orientierungen der Frauen dann in der praktischen Gestaltung die geplante Erwerbstätigkeit den familialen Aufgaben anpasst.

Westdeutschland auf, dass bei der Determinierung von Selbständigkeit die Arbeitsmarktposition bei Frauen eine größere Rolle als bei Männern spielt und sehen dabei die Annahme als gestützt, „that for women the transition into self-employment is quite often a way out of a disadvantaged position in the labour market“ (1998:12). Aus der Leipziger Gründerstudie geht hervor, dass fast ein Drittel der ostdeutschen Gründerinnen zuvor arbeitslos waren (Dickwach und Jungbauer-Gans 1995).⁵

Weitere Erklärungsversuche für den Anstieg weiblicher Selbständigkeit wären zunächst natürlich überall dort zu suchen, wo sich die Wirkung jener Faktoren im Zeitverlauf verringert, die bislang die geschlechtsspezifischen Ungleichheiten in den Gründungsaktivitäten bzw. das "gender gap" bestimmten. Oder aber Frauen profitieren stärker als Männer aus den allgemeinen Ursachen für die Zunahme beruflicher Selbständigkeit insgesamt, da sie bspw. in vergleichsweise stärkerem Umfang von den *Veränderungen in der Organisation von Arbeit und Unternehmen* (z.B. Outsourcing, Telearbeit, Scheinselbständigkeit usw.) betroffen sind oder übermäßig in Branchen und Berufen tätig sind, in denen sich eine *erhöhte Nachfrage* zeigt.

Aus Sicht eines ressourcenorientierten Ansatzes muss das Augenmerk insbesondere auf die gestiegene Erwerbs- und vor allem *Bildungsbeteiligung* von Frauen gerichtet werden. Jüngere Frauen mit vergleichsweise höheren Qualifikationen drängen in stärkerem Maße auf den Arbeitsmarkt und – da sich Bildung als eine zentrale Determinante für Gründungsneigungen erweist (Luber et al. 2000) – dabei ggf. auch vermehrt in die berufliche Selbständigkeit. Cowling und Taylor (2001) kommen für Großbritannien sogar zu dem Ergebnis, dass selbständige Frauen besser gebildet sind als die Vergleichsgruppe der Männer. Zudem zeigen neuere Entwicklungen nach Lauterbach et al. (1994), dass Mütter versuchen, die familienbedingten Unterbrechungen so kurz wie möglich zu halten und möglichst rasch in den Arbeitsmarkt zurückzukehren. Eine solche Entwicklung hat u.a. auch Implikationen für die Berufswahl und die Humankapitalausstattungen von Frauen. Andererseits sind Frauen in der Gestaltung ihrer Karrieren immer noch durch familiäre Verpflichtungen erheblich beeinträchtigt und gesellschaftlich geprägte Rollenbilder verändern sich nur langsam.

3. Untersuchungsgegenstand und Datenbasis

Zwar ist spätestens seit den 1980er Jahren das Interesse auch in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften auf die [Zunahme der] beruflich Selbständigen gerichtet, weshalb auch die Gründungsforschung einen erheblichen Aufschwung nahm. Doch trotz der gestiegenen Zahl an Publikationen gibt es noch immer wenig gesicherte theoretische und empirische Kenntnisse über „Frauenbetriebe“. In Bezug auf berufliche Selbständigkeit scheinen Frauen in der Literatur nahezu „invisible“ (Brush und Hisrich 1999:115; ähnlich Hodenius 1997:282). Mit Blick auf Deutschland ist zu konstatieren, dass es zunächst einmal schon an aussagekräftigen

⁵ Werden noch die Personen hinzugezählt, die sich vor ihrer Gründung in Arbeitsamtsmaßnahmen befanden, so starteten in Ostdeutschland 42% der Gründerinnen (Männer 25%) aus einer prekären Erwerbssituation (ebd. S. 88).

und repräsentativen Informationen darüber mangelt, welche Struktur und Entwicklung berufliche Selbständigkeit unter Frauen hat. Dies liegt auch daran, dass bislang in nur geringem Maße auch amtliche Massendaten zur Untersuchung des Phänomens herangezogen wurden.

Untersuchungsgegenstand und Vorgehensweise

Einzelne der zuvor angerissenen Fragen werden im Rahmen des hier zugrundeliegenden Forschungsprojektes andernorts in detaillierterer Form als hier möglich aufgegriffen. Hier werden zunächst lediglich die Grundlinien der Entwicklung beruflicher Selbständigkeit in der Geschlechterdifferenzierung aufgezeigt. Denn die Relevanz differenzierterer Betrachtungen ist natürlich davon abhängig, inwieweit in der Bundesrepublik überhaupt von einem Anstieg der Zahl selbständiger Frauen die Rede sein kann bzw. inwiefern die Geschlechterunterschiede im Niveau beruflicher Selbständigkeit im Zeitverlauf noch zur Geltung kommen. Unsicherheit besteht bspw. darin, ob sich die für Frauen nachteiligen Strukturen im Zuge des rasch fortschreitenden wirtschaftlich strukturellen sowie auch demografischen Wandels geändert haben.

Nachfolgend wird die Entwicklung beruflich selbständiger Frauen über einen längeren Zeitraum für Westdeutschland und darauf folgend die für Gesamtdeutschland - unter Hinweis auf die Situation im Osten - aufgezeigt. Diese Betrachtungen erfolgen im Vergleich zur Entwicklung bei den Männern sowie unter Berücksichtigung der Erwerbsbeteiligung von Frauen insgesamt. Zusätzlich werden die Verlaufslinien unter Ausschluss der Selbständigen in der Landwirtschaft betrachtet, da die rückläufige Bedeutung des primären Sektors erheblichen Einfluss auf die gesamtwirtschaftliche Entwicklung nimmt.

Datenbasis

Bei all dem ist insbesondere zu beachten, dass viele der bisher vorliegenden Befunde aufgrund einer unzureichenden Datenbasis in Frage gestellt werden. Daher erfordert ein Überblick zur Entwicklung beruflicher Selbständigkeit auch die Nutzung geeigneter repräsentativer und aktueller Daten. Als Datenquelle für die vorliegende Untersuchung dient die jährliche Mikrozensus-erhebung des Statistischen Bundesamtes, bei der 1% aller Haushalte in Deutschland befragt werden. Das jährliche Grundprogramm des Mikrozensus umfasst eine Vielzahl von soziodemografischen Merkmalen, insbesondere auch Angaben zur Erwerbstätigkeit, zum Beruf und zum Wirtschaftszweig, in welchem die Befragten tätig sind. Insgesamt nehmen rund 370.000 Haushalte mit 820.000 Personen am Mikrozensus teil; darunter etwa 160.000 Personen in rund 70.000 Haushalten in den neuen Bundesländern und Berlin-Ost.

Einige der für diese Studie durchgeführten Berechnungen beruhen auf den Aggregatdaten aus dem Mikrozensus, wie sie in der Fachserie des Statistischen Bundesamtes (Bevölkerung und Erwerbstätigkeit) abgebildet sind. Zum Zeitpunkt der Untersuchung lagen für die Darstellung der Struktur und Entwicklung selbständiger Frauen Daten bis zum Jahr 2001 vor. Die nachfolgenden Auswertungen beziehen sich auf Erwerbstätige am Hauptwohnsitz, die in ihrer Haupterwerbstätigkeit selbständig, mithelfend oder abhängig beschäftigt sind.

4. Entwicklung im Überblick

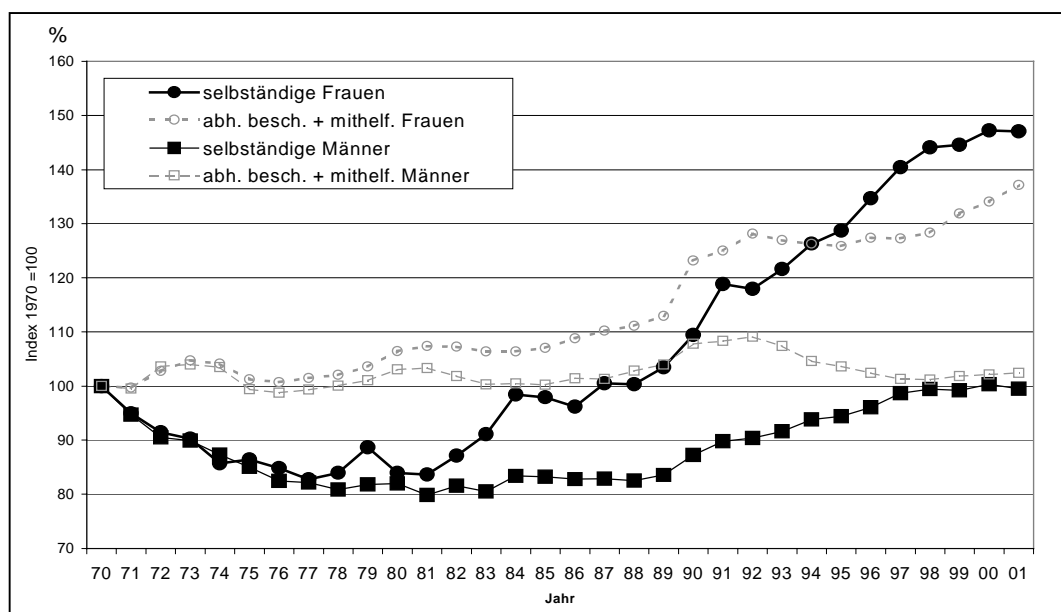
Zunächst erfolgt ein Überblick zur längerfristigen und jüngeren Entwicklung von selbständigen Frauen und Männern bevor die Relationen zur Erwerbstätigkeit insgesamt aufgezeigt bzw. Vergleiche zur Entwicklung abhängig beschäftigter Frauen gezogen werden.

4.1 Entwicklung von Selbständigen im Geschlechtervergleich

Absolute und relative Veränderungen

Der über lange Zeit beobachtbare Niedergang selbständiger Erwerbsarbeit und ihre dann zum Ausgang des letzten Jahrhunderts in fast allen westlichen Gesellschaften erkennbare "Renaissance" (Loveman und Sengenberger 1991; Luber und Leicht 2000) zeigt sich in Deutschland bei beiden Geschlechtern - allerdings mit recht unterschiedlichen Akzentuierungen (Schaubild 1). Die Zahl der Selbständigen ging zwar sowohl bei Männern als auch bei Frauen im Verlauf der 1970er Jahre zurück bevor sie (bei beiden Geschlechtern) wieder angewachsen ist: Jedoch erreicht der Selbständigenbestand bei den Männern zur Jahrhundertwende lediglich das Niveau von 1970, während die Zahl selbständiger Frauen gegenüber dem Ausgangspunkt vor 30 Jahren deutlich zugenommen hat. Diese Entwicklung ist allerdings auch stark von derjenigen in der Landwirtschaft beeinflusst, weshalb in Kap. 5.1 eine Betrachtung ohne den primären Sektor erfolgt.

Schaubild 1: Index der längerfristigen Entwicklung von Selbständigen nach Geschlecht, Westdeutschland 1970-2001



Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); eigene Berechnungen ifm Mannheim

Hinzu kommt, dass der fast kontinuierliche Selbständigenanstieg seit den 1980er Jahren bei den Männern nur in absoluten Zahlen stärker als bei den Frauen zu Buche schlägt. So hat sich im Zwanzigjahreszeitraum seit 1981 in den alten Bundesländern die Zahl der selbständigen Frauen um 364 Tausend und bei den Männern um 440 Tausend erhöht (Tabelle 1), doch übertrifft die Zuwachsrate bei den Frauen mit +76% deutlich diejenige bei den Männern (+25%).

Tabelle 1: Absolute und relative Entwicklung von Selbständigen nach Geschlecht

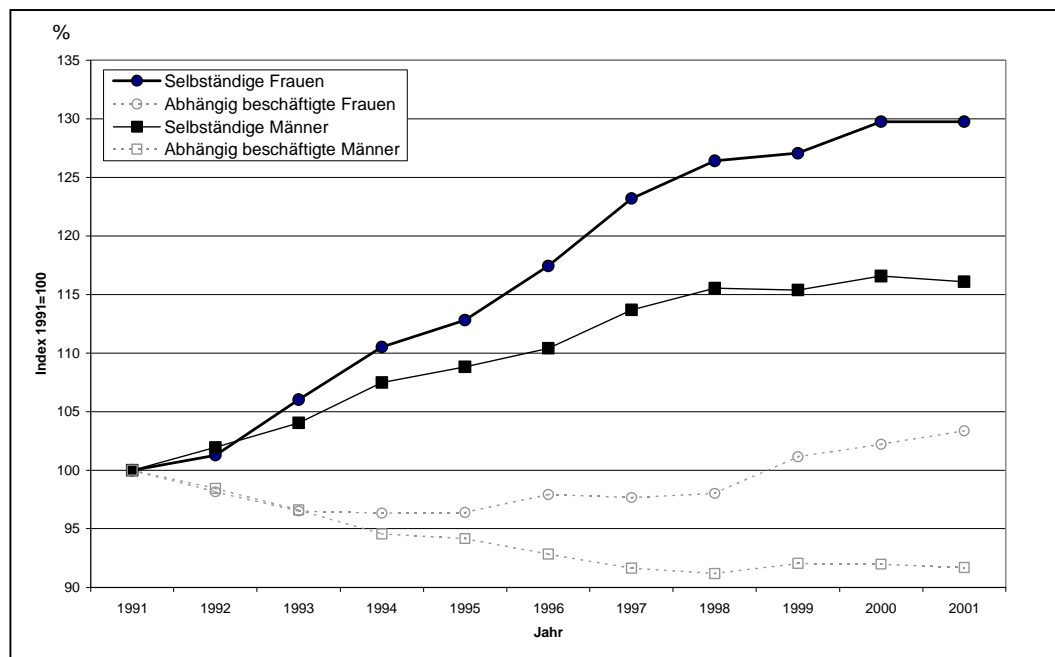
Jahr	insgesamt	Veränd. in % ^{*)}	Frauen	Veränd. in % ^{*)}	Männer	Veränd. in % ^{*)}
<i>Früheres Bundesgebiet</i>						
1981	2266		480		1786	
1991	2689	18,7	682	42,1	2008	12,4
2001	3070	14,2	844	23,8	2226	10,9
1981-2001		35,5		75,8		24,6
<i>Neue Bundesländer und Berlin-Ost</i>						
1991	348		98		249	
2001	562	61,5	168	71,4	394	58,2
<i>Gesamtdeutschland</i>						
1991	3037		780		2257	
2001	3632	19,6	1012	29,7	2620	16,1

*) Veränderung gegenüber 1981 bzw. 1991.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); eigene Berechnungen ifm Mannheim

Ähnliche Diskrepanzen lassen sich auch für Gesamtdeutschland, d.h. seit Anfang der 1990er Jahre, feststellen: Im Zeitraum von 1991 bis 2001 ist bei den Frauen ein Zuwachs um 30% und bei den Männern lediglich um 16% zu beobachten (Schaubild 2). Doch in jüngerer Zeit hat sich der Wachstumsschub etwas verlangsamt. Zwischen 2000 und 2001 ist bei den Männern sogar ein leichter Rückgang beobachtbar, während die Entwicklung bei den selbständigen Frauen stagniert. Immerhin ist allein in diesen zehn Jahren die Zahl selbständiger Frauen um 232 Tausend auf nunmehr insgesamt knapp über 1 Million gestiegen (Tabelle 1).

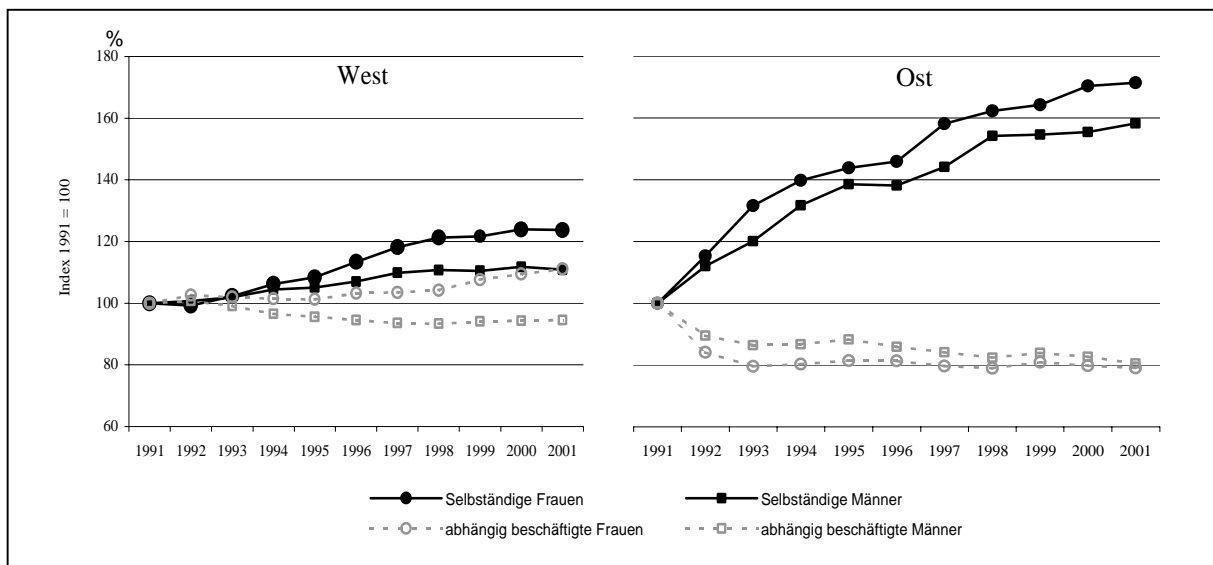
Schaubild 2: Index der Entwicklung von Selbständigen nach Geschlecht in Gesamtdeutschland 1991-2001



Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); eigene Berechnungen ifm Mannheim

Allerdings sind hier markante Unterschiede zwischen Ost und West festzustellen: In den neuen Bundesländern ist der Gründerinnenzuwachs prozentual deutlich höher ausgefallen (+71%) als in Westdeutschland (+24%), was u.a. auch auf das Ausgangsniveau bzw. den niedrigen Selbständigenbestand nach der Wende zurückzuführen ist (Schaubild 3). In Bezug auf die relative Veränderung haben die selbständigen Frauen auch im Osten die „Nase vorn“. Absolut betrachtet hat sich jedoch im Osten der Bestand an selbständigen Frauen lediglich um 70 Tausend auf nunmehr 168 Tausend erhöht (Tabelle 1).

Schaubild 3: Index der Entwicklung von Selbständigen nach Geschlecht in West- und Ostdeutschland 1991-2001



Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); eigene Berechnungen ifm Mannheim

Entwicklung des Frauenanteils an den Selbständigen

Durch die im Vergleich zu Männern relativ stärkere Zunahme an selbständigen Frauen hat sich auch der Anteil der Frauen an allen Selbständigen insgesamt verbessert. Waren 1970 (und selbst noch 1980) lediglich rund 20% bzw. ein Fünftel aller Selbständigen weiblichen Geschlechts, so beträgt der Frauenanteil im früheren Bundesgebiet nunmehr mit 27,4% bereits gut über ein Viertel (Tabelle 2). In den neuen Bundesländern hat dieser Anteil bereits die 30%-Marke erreicht.⁶

⁶ Von der OECD (2001) wurde festgestellt, dass der Frauenanteil an den Selbständigen in Deutschland seit Anfang der 70er Jahre von 40% auf 27,4% (2000) gesunken sei. Dieser Widerspruch zu den hier getroffenen Aussagen, lässt sich dadurch erklären, dass bei internationalen Vergleichen oftmals eine Unterscheidung zwischen Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen nicht vorgenommen oder zumindest nicht deutlich wird. Dieser Fakt wirkt sich besonders stark bei den Frauen aus, da in der Bundesrepublik die Zahl der mithelfenden weiblichen Familienangehörigen von 1,5 Mio. (Anfang der 70er Jahre) auf 231 Tausend (2000), also um 85%, gesunken ist. Folgerichtig ist in der Auswertung der OECD, der Anteil der selbständigen Frauen (einschließlich mithelfender Frauen) an allen Selbständigen stark zurückgegangen. Im übrigen lag die Zahl der mithelfenden männlichen Familienangehörigen immer schon weit unter dem der weiblichen (siehe im folgenden).

Verglichen mit dem Gewicht von Frauen innerhalb anderer Beschäftigengruppen ist dieser Anteil noch immer gering. Zwar machen Frauen auch unter den abhängig Beschäftigten nicht ganz die Hälfte aus, doch beträgt hier der Frauenanteil in Gesamtdeutschland immerhin 45% und in den neuen Bundesländern sogar 47%. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich auch für die Erwerbstätigen insgesamt. Einen überragenden Anteil haben die Frauen nur in der Gruppe der unentgeltlich mithelfenden Familienangehörigen, in der immer noch rund drei Viertel weiblichen Geschlechts sind.

Tabelle 2: Anteil von Frauen an Selbständigen und innerhalb anderer Erwerbstätigengruppen

	Anteil von Frauen an den ...			Erwerbstät. insgesamt
	Selbständi- gen	Mithelf. Fam. angeh.	abhängig Beschäft	
<i>Früheres Bundesgebiet</i>				
1970	20,4	84,7	34,5	36,5
1980	20,8	86,4	37,3	37,6
1991	25,4	83,9	41,0	40,3
2001	27,5	78,2	45,0	43,6
<i>Neue Bundesländer und Berlin-Ost</i>				
1991	28,2	83,3	47,3	46,5
2001	29,9	66,7	46,8	45,5
<i>Gesamtdeutschland</i>				
1991	25,7	83,9	42,4	41,6
2001	27,9	77,3	45,3	44,0

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); eigene Berechnungen ifm Mannheim

4.2 Entwicklung der Selbständigenquote und Erwerbsbeteiligung von Frauen

Die Selbständigenquote unter Frauen – als Anteil selbständiger Frauen an allen erwerbstätigen Frauen – verzeichnet im längerfristigen Zeitverlauf ebenfalls einige Schwankungen. Nachdem sie bis Anfang der 1980er Jahre unter die 5%-Marke zurückgefallen war, stieg sie im früheren Bundesgebiet leicht diskontinuierlich bis zum Jahr 2001 wieder auf 6,4% an (Tabelle 3). In der Tendenz ähnelt diese Entwicklung derjenigen bei den Männern, allerdings auf weit geringerem Niveau, denn die Selbständigenquote der Männer liegt mit 13% genau doppelt so hoch.

In den neuen Bundesländern fällt die Selbständigenquote bei den Frauen mit 5,7% zwar noch ungünstiger aus, doch ist hier auch die der Männer etwas schwächer als in Westdeutschland ausgeprägt. Es dürfte nicht verwundern, dass nach der „Wende“ Anfang der 90er Jahre nur wenig erwerbstätige Frauen in Ostdeutschland selbständig waren oder sich selbständig machten (nicht einmal 3 Prozent). Bemerkenswert ist vielmehr, dass die Selbständigenquote der Frauen zu fast allen Zeitpunkten und zudem in allen Bezugsregionen ziemlich genau die Hälfte derjenigen der Männer ausmacht.

Tabelle 3: Entwicklung der Selbständigenquote nach Geschlecht

	Insgesamt	Frauen	Männer
<i>Früheres Bundesgebiet</i>			
1970	10,7	6,0	13,4
1981	8,4	4,7	10,6
1991	9,1	5,7	11,3
2001	10,1	6,4	13,0
<i>Neue Bundesländer und Berlin-Ost</i>			
1991	4,5	2,7	6,0
2001	8,6	5,7	11,1
<i>Gesamtdeutschland</i>			
1991	8,1	5,0	10,3
2001	9,9	6,3	12,7

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus);
eigene Berechnungen ifm Mannheim

Der Umstand, dass die Selbständigenquote unter Frauen trotz des enormen Gründerinnenbooms nur vergleichsweise moderat angewachsen ist, muss vor dem Hintergrund der gleichzeitig gestiegenen Erwerbsbeteiligung von Frauen gesehen werden. Die höhere Erwerbsbeteiligung lässt sich anhand der Erwerbsquote⁷ sowie anhand der gestiegenen Erwerbstätigenzahlen von Frauen erkennen. Die Gesamtzahl der auf den Arbeitsmarkt drängenden Frauen hat sich im Zeitverlauf prozentual zwar nicht ganz so stark erhöht wie der Part der (hierunter) selbständigen Frauen, doch immerhin in beachtlichem Umfang: Sieht man von den Arbeitslosen ab, dann sind gegenwärtig allein in den alten Bundesländern rund 38% bzw. 3,6 Millionen mehr Frauen erwerbstätig als noch 1970. Wird also ein gewisses Mindestmaß an Gründungsneigungen und –realisierungen auch unter diesen zusätzlichen Erwerbstätigen vorausgesetzt, so hat allein schon dieser Schub an „neuen“ Arbeitskräften mit dafür gesorgt, dass zumindest die absolute Zahl selbständiger Frauen über die Jahre kräftig angestiegen ist. (Geht man – für den groben Überschlag - analog der Frauenselbständigenquote von 1970 davon aus, dass sich auch nur ungefähr 6% der zusätzlich auf den Arbeitsmarkt gekommenen Frauen selbständig machen, dann wären das im Verlauf der dreißig Jahre bereits 217 Tausend Selbständige. Tatsächlich hinzugekommen sind per saldo in diesem Zeitraum allerdings sogar rund 270 Tausend selbständige Frauen.)

⁷ Die Erwerbsquote beschreibt den Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) an der Bevölkerung (hier nach Geschlecht) im erwerbsfähigen Alter (hier 15 bis unter 65 Jahre). Nach dem Erwerbskonzept (Statistisches Bundesamt) gehören zu den Erwerbspersonen die Erwerbstätigen und Erwerbslosen. Erwerbstätig sind die Personen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen (Selbständige, mithelfende Familienangehörige und abhängig Beschäftigte). Erwerbslose sind diejenigen Personen ohne Arbeitsverhältnis, die sich um eine Arbeitsstelle bemühen, unabhängig davon, ob sie beim Arbeitsamt als Arbeitslose gemeldet sind.

Im Jahr 2000 standen von den erwerbsfähigen Frauen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren 64% (Gesamtdeutschland) dem Arbeitsmarkt zur Verfügung. Im früheren Bundesgebiet ist die Erwerbsbeteiligung der Frauen im Zeitraum von 1972 bis 2000 deutlich von 48% auf 62% gestiegen, während die der Männer gesunken ist. In den neuen Bundesländern ist die Erwerbsbeteiligung sowohl bei Frauen als auch Männern im Verlauf der 1990er Jahre gesunken.

Wie beschrieben ist auch die Selbständigenquote insbesondere in den 1990er Jahren leicht angewachsen, da sich relativ - d.h. im Vergleich zu früheren Jahren - mehr Frauen für eine selbständige statt abhängige Erwerbstätigkeit entschieden haben. (Die Zahl und der Anteil der unbezahlt mithelfenden Familienangehörigen ist gesunken).

Weshalb in den neuen Bundesländern die Selbständigenquote stärker angewachsen ist, lässt sich aus der unterschiedlichen Entwicklung der Erwerbstätigkeit insgesamt erkennen. Bereits Schaubild 3 zeigte anhand des Veränderungsindex die unterschiedlichen Verlaufskurven von selbständig und abhängig beschäftigten Frauen und Männern seit 1991 in West- und Ostdeutschland. Bemerkenswert an dieser Entwicklung ist, dass im Osten der relativ hohe prozentuale Zuwachs an Selbständigen durch einen Rückgang der abhängigen Beschäftigung – sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern – äußerst stark kontrastiert wird. Da dennoch gleichzeitig die Zahl Selbständiger entgegen diesem Trend gestiegen ist, wird nochmals verständlich, dass zudem auch die Selbständigenquote bei Frauen und Männern einen höheren Zuwachs als im Westen erfuhr. Demgegenüber - bzw. gemessen daran - klafft die Entwicklung zwischen abhängiger und selbständiger Beschäftigung im Westen nicht so stark auseinander. D.h. die Selbständigenentwicklung bei Frauen und Männern vollzieht sich in West- und Ostdeutschland vor einem geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Hintergrund der Erwerbstätigenentwicklung insgesamt.

5. Entwicklung ohne Landwirtschaft

In vielen Untersuchungen zur Entwicklung und Struktur selbständiger Erwerbsarbeit wird inzwischen die Gepflogenheit ersichtlich, den landwirtschaftlichen Sektor aus den Betrachtungen auszuschließen. Dies ist insbesondere bei internationalen Vergleichen der Fall (bspw. OECD 2000), da sich in vielen landwirtschaftlich geprägten Ländern die Größe dieses Sektors in einem hohen Selbständigenbestand widerspiegelt. Hinzu kommt, dass die Entwicklung der selbständigen Landwirte, wie in kaum einer anderen Berufsgruppe, von wechselnden politischen Sonderbedingungen und den jeweiligen Agrarrichtlinien (insbesondere der Subventionspolitik) beeinflusst wird. Aber auch bei Analysen auf nationaler Ebene mag es sinnvoll erscheinen, den primären Sektor - zumindest in einer zusätzlichen Betrachtung - auszuklamern. So auch hier, da (erstens) der längerfristig drastische Rückgang landwirtschaftlicher Produktion in Westdeutschland die Entwicklung der Selbständigen insgesamt gravierend bestimmt. Dies gilt (zweitens) zudem für geschlechterdifferenzierende Analysen, denn selbständige Frauen sind traditionell in der Landwirtschaft schon immer unterrepräsentiert und stellen dort eher die mithelfenden Familienangehörigen. D.h. der Geschlechtervergleich wird u.U. durch die "Sonderentwicklung" der Landwirtschaft - und letztlich die der männlichen Landwirte - determiniert und ggf. verzerrt.

In vorliegender Untersuchung gibt es noch einen weiteren Grund, die Entwicklung selbständiger Frauen mit und ohne Landwirtschaft gesondert zu betrachten: Zwar erfolgt an anderer

Stelle ohnehin eine differenziertere Beschreibung der Entwicklung selbständiger Erwerbsarbeit nach Wirtschaftszweigen (Lauxen-Ulbrich und Leicht 2002), doch nur in eingeschränkter Retrospektive. Denn durch die Umstellung der amtlichen Systematik der Wirtschaftszweige⁸ kann eine branchendifferenzierende Betrachtung nur für den jüngeren Zeitraum ab 1995 vorgenommen werden. Lediglich für den Bereich innerhalb oder außerhalb der Landwirtschaft lassen sich auch längerfristige Entwicklungen abzeichnen, die daher im folgenden Berücksichtigung finden.

5.1 Exkurs: Entwicklung selbständiger Frauen und Männer in der Landwirtschaft

Um die nachfolgend beschriebene Entwicklung Selbständiger außerhalb der Landwirtschaft⁹ einordnen und verstehen zu können, muss zunächst ein kurzer Exkurs auf die Entwicklung innerhalb der Landwirtschaft genommen werden. Im Zeitraum über die letzten 30 Jahre hat sich die Zahl männlicher selbständiger Landwirte in Westdeutschland um 433 Tsd. auf 247 Tsd. und mithin um beinahe zwei Drittel (-64%) reduziert. Bei den Frauen ging die Zahl um 100 Tsd. auf nunmehr 42 Tsd. (-70%) zurück (Tabelle 4.1 und 4.2). Dieser Rückgang ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass Frauen nicht nur einen geringen Teil aller selbständigen Landwirte stellen, sondern auch unter selbständigen Frauen insgesamt der Bereich Landwirtschaft schon immer eine untergeordnete Rolle spielte: Während bereits 1981 nur knapp 14% aller selbständigen Frauen in der Landwirtschaft tätig waren (gegenüber 24% aller selbständigen Männer), finden sich im Jahr 2001 nur noch 5% aller selbständigen Frauen in der Landwirtschaft (gegenüber 11% aller selbständigen Männer).

Diese Veränderungen schlagen sich vor allem in der langfristigen Entwicklung Selbständiger in den alten Bundesländern nieder.¹⁰ Daher wird bei der Beschreibung der Entwicklung außerhalb der Landwirtschaft im Folgenden der Akzent stärker auf diejenige in Westdeutschland gesetzt.¹¹

5.2 Außerlandwirtschaftliche Selbständigkeit im Geschlechtervergleich

Absolute und relative Veränderungen

Analog der o.g. Feststellungen verläuft die Entwicklung Selbständiger ohne Einbezug der rückgängigen Landwirtschaft wesentlich positiver: Im Dreißigjahreszeitraum seit 1970 erhöhte sich die Zahl selbständiger Frauen außerhalb der Landwirtschaft um 370 Tsd., so dass die Zuwachsrate ohne die Landwirtschaft bei 86% gegenüber der gesamtwirtschaftlichen von 47% liegt (Schaubild 4, Tabelle 4.1). Ohne Berücksichtigung des primären Sektors lässt sich

⁸ Die wirtschaftliche Gliederung erfolgt seit 1995 nach der „Klassifikation der Wirtschaftszweige“ Ausgabe 1993 (WZ 1993). Da für den Mikrozensus bis 1994 die „Systematik der Wirtschaftszweige 1979“ zugrunde lag, ist ein uneingeschränkter Zeitvergleich mit neueren Daten nur ab dem Zeitraum seit 1995 möglich.

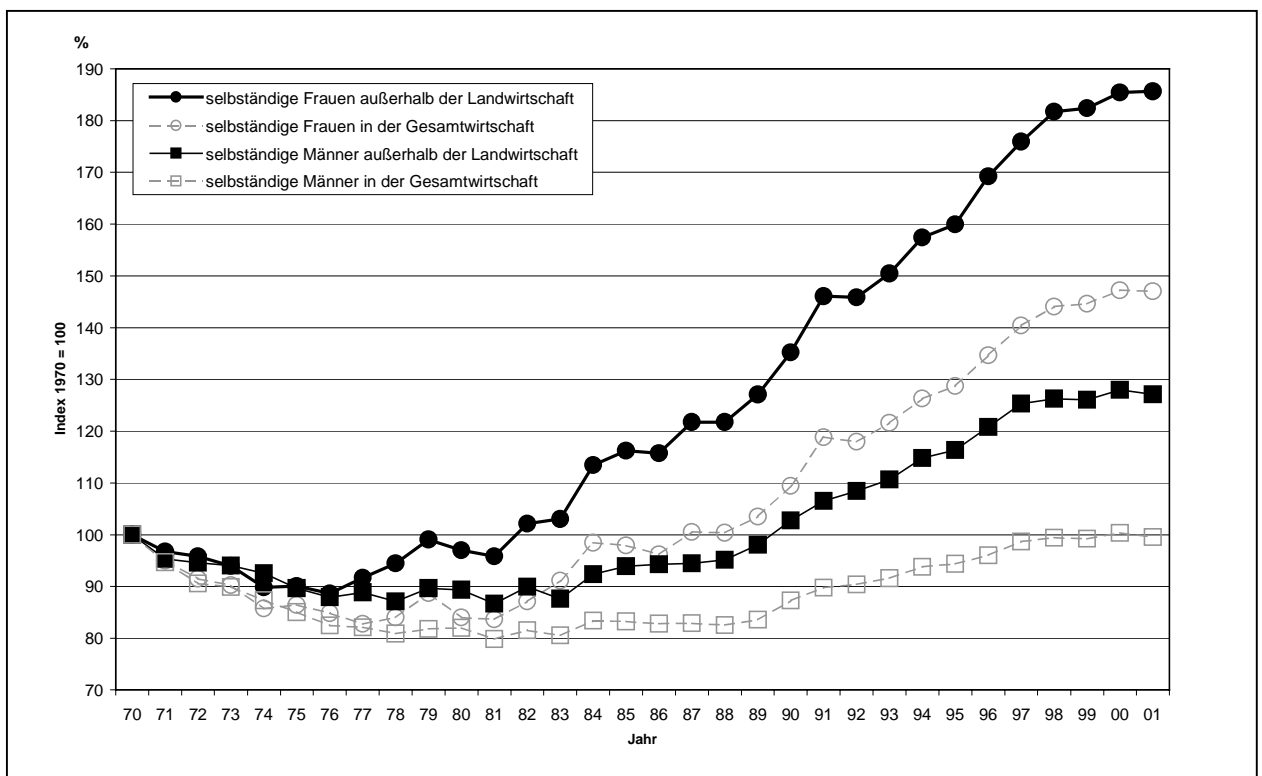
⁹ Zur Landwirtschaft gehören zudem die Forstwirtschaft und die Fischerei, die aufgrund ihrer geringen Bedeutung hier nicht zusätzlich erwähnt werden.

¹⁰ In den neuen Bundesländern zeigen sich - wie im Folgenden ersichtlich - keine allzu großen Unterschiede bei der Betrachtung der außerlandwirtschaftlichen und gesamtwirtschaftlichen Entwicklung.

¹¹ Zur Verdeutlichung wird in den Tabellen die bisherige Unterscheidung nach früherem Bundesgebiet, den neuen Bundesländern und Gesamtdeutschland beibehalten.

zunehmend auch bei den Männern ein gegenüber 1970 positiver Saldo im Selbständigenbestand erkennen. Der in Kapitel 4.1 beschriebene und noch bis Ende der 70er Jahre beobachtbare Niedergang selbständiger Erwerbsarbeit zeigt sich außerhalb der Landwirtschaft sowohl bei selbständigen Frauen als auch Männern in deutlich abgeschwächter Form. Und ab den 1980er Jahren zeigt die Entwicklungskurve dann bei beiden Geschlechtern deutlich nach oben, jedoch wiederum wesentlich stärker bei den selbständigen Frauen.

Schaubild 4: Index der längerfristigen Entwicklung von Selbständigen nach Geschlecht (mit /ohne Landwirtschaft) von 1970 bis 2001 (Westdeutschland)



Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); eigene Berechnungen ifm Mannheim

Beschränkt man sich auf die Phase des Selbständigenwachstums der letzten 20 Jahre, wird folgendes ersichtlich (Tabellen 4.1 und 4.2): Außerhalb der Landwirtschaft hat sich die Zahl selbständiger Frauen zwischen 1981 und 2001 bei einem Zuwachs um 388 Tsd. auf 802 Tsd. nahezu verdoppelt. Männer haben zwar wiederum absolut mehr zugenommen, aber auch in dem hier zugrundeliegenden Beobachtungszeitraum fällt zumindest der prozentuale Zuwachs bei den selbständigen Frauen mit 94% gegenüber den Männern (47%) deutlich höher aus. Da der Rückgang der Selbständigenzahlen in der westdeutschen Landwirtschaft auch noch in den letzten zehn Jahren anhält, gestaltet sich in den 1990er Jahren die außerlandwirtschaftliche Selbständigenentwicklung weiterhin entsprechend positiver als die gesamtwirtschaftliche. Nicht so jedoch in den neuen Bundesländern, wo im Zuge der Privatisierung sogar eine geringfügige Zunahme bei selbständigen Landwirten festzustellen war. Entsprechend gering sind die Unterschiede zwischen außerlandwirtschaftlicher und gesamtwirtschaftlicher Entwicklung.

Tabelle 4.1: Absolute und relative Entwicklung von selbständigen Frauen

Jahr	Gesamtwirtschaft	Veränd. in % ^{*)}	Außerhalb der Landwirtschaft	Veränd. in % ^{*)}	Landwirtschaft	Veränd. in % ^{*)}
<i>Früheres Bundesgebiet</i>						
1970	574		432		142	
1981	480	16,4	414	4,2	66	-53,5
1991	682	42,1	631	52,4	51	-22,7
2001	844	23,8	802	27,1	42	-17,6
1970-2001		47,0		85,6		-70,4
1981-2001		75,8		93,7		-36,4
<i>Neue Bundesländer und Berlin-Ost</i>						
1991	98		95		3	
2001	168	71,4	163	71,6	5	66,7
<i>Gesamtdeutschland</i>						
1991	780		726		54	
2001	1012	29,7	965	32,9	47	-13,0

^{*)} Veränderung gegenüber 1970 bzw. 1981 bzw. 1991.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); eigene Berechnungen ifm Mannheim

Tabelle 4.2: Absolute und relative Entwicklung von selbständigen Männern

Jahr	Gesamtwirtschaft	Veränd. in % ^{*)}	Außerhalb der Landwirtschaft	Veränd. in % ^{*)}	Landwirtschaft	Veränd. in % ^{*)}
<i>Früheres Bundesgebiet</i>						
1970	2237		1557		680	
1981	1786	20,2	1349	13,4	437	-35,7
1991	2008	12,4	1658	22,9	350	-9,9
2001	2226	10,9	1979	19,4	247	-29,4
1970-2001		-0,5		27,1		-63,7
1981-2001		24,6		46,7		-43,5
<i>Neue Bundesländer und Berlin-Ost</i>						
1991	249		238		11	
2001	394	58,2	376	58,0	18	63,6
<i>Gesamtdeutschland</i>						
1991	2257		1896		361	
2001	2620	16,1	2355	24,2	265	26,6

^{*)} Veränderung gegenüber 1970 bzw. 1981 bzw. 1991.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); eigene Berechnungen ifm Mannheim

Entwicklung des Frauenanteils an den Selbständigen

Aus den zuvor genannten Werten wurde bereits ersichtlich, dass sich Frauen weit weniger als Männer landwirtschaftlich betätigen. Dies zeigt sich nicht nur in absoluten Zahlen. Auch unter allen selbständigen Frauen findet sich schon immer ein vergleichsweise geringer Teil in der Landwirtschaft. Daher dürfte auch nicht verwundern, dass außerhalb der Landwirtschaft der Frauenanteil an allen Selbständigen mit 29% etwas größer als in gesamtwirtschaftlicher Perspektive ist (Tabelle 5). Dies war bereits in früheren Jahrzehnten der Fall. Allerdings ist

dieser Anteil im Zeitverlauf deutlich angestiegen, was sich ja bereits aus den überproportionalen Zuwachszahlen ableiten lässt.¹²

Tabelle 5: Anteil von Frauen an Selbständigen

	Gesamtwirtschaft	Außerhalb der Landwirtschaft	Landwirt- schaft
<i>Früheres Bundesgebiet</i>			
1970	20,4	21,7	17,3
1981	21,2	23,5	13,1
1991	25,4	27,6	12,7
2001	27,5	28,8	14,5
<i>Neue Bundesländer und Berlin-Ost</i>			
1991	28,2	28,5	20,0
2001	29,9	30,2	21,7
<i>Gesamtdeutschland</i>			
1991	25,7	27,7	13,0
2001	27,9	29,1	15,1

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus);
eigene Berechnungen ifm Mannheim

Selbständigenquote

Die bisherigen Ausführungen sollten deutlich machen, dass der im Zeitverlauf bei Frauen gegenüber Männern stärkere prozentuale Zuwachs an Selbständigen auch bei einer Betrachtung außerhalb der Landwirtschaft zur Geltung kommt. Die Diskrepanz wird sogar noch deutlicher als in der Gesamtwirtschaft. Dieser relative Zuwachs sowie der steigende Frauenanteil an den Selbständigen ist, wie bereits beschrieben, zu einem großen Teil auch darauf zurückzuführen, dass sich die Erwerbsbeteiligung von Frauen insgesamt erhöhte. Dadurch wiederum ist jedoch die Selbständigenquote von Frauen nur moderat gestiegen. Dabei zeigen sich kaum Unterschiede, ob nun die Entwicklung mit oder ohne den landwirtschaftlichen Sektor betrachtet wird (Tabelle 6). Lediglich das Niveau beruflicher Selbständigkeit variiert geringfügig, da in der Landwirtschaft immer noch vergleichsweise viele Menschen selbständig sind.¹³ Außerhalb der Landwirtschaft haben sich 6,1% aller erwerbstätigen Frauen selbständig gemacht (Gesamtdeutschland). Dies ist etwas weniger als in der Gesamtwirtschaft. Aber der Abstand in der Selbständigenquote von Frauen und Männern bleibt genauso außerhalb der Landwirtschaft bestehen, da die Quote der Männer auch hier in etwa doppelt so hoch ausfällt.

¹² Bemerkenswert ist, dass der Selbständigenanteil von Frauen auch innerhalb der Landwirtschaft seit den 1980er Jahren wieder leicht gewachsen ist. Dies liegt daran, dass Männer auch in relativ stärkerem Umfang als Frauen ihre Höfe aufgegeben haben.

¹³ Auch wenn mit der sinkenden Bedeutung der Landwirtschaft in modernen Gesellschaften die Zahl selbständiger Landwirte rückläufig ist, sollte dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass landwirtschaftliche Arbeit in hohem Maße eher selbständig ausgeübt wird. Zumindest bei den Männern: Rund 43% aller landwirtschaftlich Erwerbstätigen sind selbständig, während dies bei den Frauen nur bei 14% der Fall ist (Lauxen-Ulbrich und Leicht 2002).

Tabelle 6: Selbständigenquoten von Frauen und Männern

	Frauen		Männer	
	Gesamtwirtschaft	Außerhalb der Landwirtschaft	Gesamtwirtschaft	Außerhalb der Landwirtschaft
<i>Früheres Bundesgebiet</i>				
1970	6,0	5,2	13,4	10,0
1980	4,7	4,4	10,6	8,4
1991	5,7	5,5	11,3	9,7
2001	6,4	6,2	13,0	11,9
<i>Neue Bundesländer und Berlin-Ost</i>				
1991	2,7	2,8	6,0	6,1
2001	5,7	5,7	11,1	11,1
<i>Gesamtdeutschland</i>				
1991	5,0	4,9	10,3	9,0
2001	6,3	6,1	12,7	11,8

Quelle: Statistisches Bundesamt (Mikrozensus); eigene Berechnungen ifm Mannheim

Fazit: Die hier festgestellten Befunde unterscheiden sich zwar in einzelnen Zahlen, jedoch in ihrer Tendenz kaum von denen, die bereits in Kap. 4 vorgestellt wurden. Auch außerhalb der Landwirtschaft nimmt die Zahl selbständiger Frauen stärker als die der Männer zu. Gleichzeitig bleibt aber der Niveaunterschied in der beruflichen Selbständigkeit von Frauen und Männern (gender gap) bestehen.

6. Zusammenfassung

Dieser Gesamtüberblick zur Struktur und Entwicklung beruflicher Selbständigkeit von Frauen ist Teil eines umfassenderen Forschungsprojekts über Gründerinnen und selbständige Frauen in Deutschland, welches vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und vom Institut für Mittelstandsforschung der Universität Mannheim (ifm) in Kooperation mit dem Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) durchgeführt wird. Grundlage der Untersuchung bildet der Mikrozensus und mithin die wohl bedeutendste amtliche Repräsentativstatistik zur Analyse der Erwerbsstrukturen von Frauen und Männern.

Demnach ist festzustellen, dass die Zahl selbständiger Frauen sowohl im Verlauf der 1980er (Westdeutschland) als auch in den 1990er Jahren (West- und Ostdeutschland) prozentual stärker angestiegen ist als die der selbständigen Männer. Allein in den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl selbständiger Frauen um 30 Prozent, die der Männer jedoch nur um 16 Prozent erhöht. Mit dazu beigetragen hat zum einen die gleichzeitig gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen, wodurch sich zumindest ein Teil der absoluten Zuwächse erklärt. Zum anderen ist die Zahl selbständiger Frauen aber auch überproportional bzw. stärker als die der abhängig beschäftigten Frauen angewachsen, was dazu führte, dass auch die Selbständigenquote der Frauen nunmehr mit 6,4% leicht höher als noch vor zwanzig Jahren liegt.

Wird die Entwicklung außerhalb der rückläufigen Landwirtschaft betrachtet, zeigt sich sogar eine wesentlich höhere Zunahme an selbständigen Frauen (allerdings auch der Männer). Unter Ausklammerung der eher von (selbständigen) Männern dominierten Landwirtschaft, ist auch der Frauenanteil an allen Selbständigen mit 29% geringfügig höher als in der Gesamtwirtschaft. Deutlich wurde, dass eine Betrachtung der Entwicklung außerhalb der Landwirtschaft aus bestimmten Gründen (insbesondere der abnehmenden Bedeutung des Sektors) zwar sinnvoll ist, doch außer Acht gelassen werden kann dieser Sektor dennoch nicht, da nach wie vor 5% aller selbständigen Frauen in der Landwirtschaft tätig sind.

Insgesamt bleibt die zentrale Erkenntnis, dass Unternehmen nach wie vor häufiger von Männern gegründet und geleitet werden. Dies kommt nicht nur durch die absolut höheren (Zuwachs-)Zahlen an Selbständigen zum Ausdruck, sondern wird auch durch eine doppelt so hohe Selbständigenquote von Männern sowie durch die Tatsache dokumentiert, dass Frauen lediglich knapp über ein Viertel aller Selbständigen stellen. Doch verglichen mit dem Frauenanteil vor zwanzig Jahren ist dies eine Steigerung, denn in den 1970er und 1980er Jahren machten die Frauen nur ein Fünftel aller Selbständigen aus.

Demzufolge stehen in der frauenorientierten Gründungs- und Selbständigenforschung mindestens zwei Forschungsfragen gleichzeitig im Vordergrund: Woraus erklärt sich der gegenüber Männern geringere Anteil beruflicher Selbständigkeit bei Frauen ("gender gap") und welche Faktoren befördern ihre jüngst gestiegenen Gründungsaktivitäten? Im Rahmen des Gesamtprojektes werden noch weitere Untersuchungsschritte folgen, die zur Klärung der in Kap. 2 angerissenen Fragen beitragen sollen.

Literatur

- Aldrich, H. (1989): Networking among women entrepreneurs, in: Hagan, O. und Rivdum, C. und Sexton, D. (1999): Women owned business, New York, 103-132.
- Allen, W.D. (2000): Social Networks and Self-Employment, in: Journal of Socio-Economics 29.
- Arum, R. (1997): Trends in Male and Female Self-Employment: Growth in a New Middle Class or Increasing Marginalization of the Labor Force? Research in Stratification and Mobility, Vol. 15: 209-238.
- Boden jr., R.J. (1996): Gender and self-employment selection: an empirical assesement, in: Journal of Socio-Economics, Vol. 25, No. 6: 671-682.
- Bögenhold, D. und Staber, U. (1990): Selbständigkeit als ein Reflex auf Arbeitslosigkeit? Makrosoziologische Befunde einer international-komparativen Studie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 42, Heft 2: 265-279.
- Bögenhold, D. und Staber, U. (1990): Selbständigkeit als ein Reflex auf Arbeitslosigkeit? Makrosoziologische Befunde einer international-komparativen Studie, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 42, Heft 2: 265-279.
- Brandstätter, H. (1997): Becoming an Entrepreneur – a question of personality Structure?, in: Journal of Economic Psychology, Vol. 18: 157-177.
- Brüderl, J. und Preisendörfer, P. (1998): Network Support and dthe Success of Newly Founded Business, in: Small Business Economics, Vol. 10, No. 3: 213-225.
- Brush, C und Hisrich, R. (1999): Women-Owned Businesses: Why Do They Matter?, in: Acs, Z.J. (Hg.): Are Small Firms Important?, Kluwer.
- Brush, C.G. und Hisrich, R.D. (2000): Women-Owned Businesses: An Exploratory Study Comparing Factors Affecting Performance, Research Institute for Small and Emerging Business, Working Paper Series 00-02.
- Caputo, R. K. und Dolinsky, A. (1998): Women´s Choice to Pursue Self-Employment: The Role of Financial and Human Capital of Household Members, in: Journal of Small Business Management, Vol. 36, No. 3.
- Carr, D. (1996): Two Paths to Self-Employment?, in: Work and Occupations, Vol. 23, No. 1: 26-53.
- Carter, S. (2000): Gender and Enterprise, in: Carter, S. und Dylan, J.-E., Enterprise and Small Business, Principles, Practice and Policy, 166-181.
- Carter, S., Anderson, S. und Shaw, E. (2001): Women´s Business Ownership: A Review of the Academic, Popular and Internet Literature. Report to the Small Business Service.
- Cowling, M. und Taylor, M. (2001): Entrepreneurial Women and Men: Two Different Species?, in: Small Business Economics Vol. 16, No. 3: 167-175.
- Devine, T. (1994): Characteristics of Self-Employed Women in the United-States, in: Monthly Labor Review, March.
- Dickwach, F. und Jungbauer-Gans, M. (1995): Betriebsgründerinnen in Ostdeutschland, in: Soziale Welt, Jg. 46: 76-91.
- Döbler, T. (1998): Frauen als Unternehmerinnen. Erfolgspotentiale weiblicher Selbständiger, Wiesbaden.
- Döbler, T. (1999): Unternehmensgründungen durch Frauen: Eine theoretische und empirische Analyse, in: Klandt, H. , Nathusius, K., Szyperski, N. und Heil, A.H. (Hg.): G-Forum 1999, Köln, 297-319.

- Döbler, T. (2000): Theoretische Überlegungen zur Analyse von Geschlechtsspezifika von Unternehmerinnen und Unternehmern, in: Brandhauer-Schöffmann, I. und Bendl, R.: Unternehmerinnen. Geschichte und Gegenwart selbständiger Erwerbstätigkeit von Frauen, Frankfurt, 296-321.
- Du Rietz, A. und Henrekson, M. (2000): Testing the Female Underperformance Hypothesis, in: Small Business Economics Vol.14, No.1.
- Georgellis, Y. und Wall, H.J. (1998): Gender Differences in Self-Employment: Panel Evidence from the Former West Germany, Discussion Paper in economics, No. 3, Birkbeck College, University of London.
- Hartmann, P.H. (1998): Intergenerationale berufliche Mobilität in West- und Ostdeutschland, in: Braun, M. und Mohler, P.Ph. (Hg.): Blickpunkt Gesellschaft; Soziale Ungleichheit in Deutschland, Opladen.
- Haynes, G.W. und Haynes, D.C. (1999): The Debt Structure of Small Businesses Owned by Women in 1987 and 1993, in: Journal of Small Business Management, Vol. 37, No.2: 1-19.
- Hisrich, R.D. und Brush, C.G. (1986): Women Entrepreneurs: a longitudinal study, in: Frontiers of Entrepreneurship research, 187-199.
- Hodenius, B. (1997): Weibliche Selbständigkeit, in: Thomas, Michael (Hg.): Selbständige, Gründer, Unternehmer, Passagen und Paßformen im Umbruch, Berlin.
- Johnson, S. und Storey, D. (1993): Male and female entrepreneurs and their businesses, in: Allen, S. und Truman, C., Women and business, London, New York.
- Jungbauer-Gans, M. (1993): Frauen als Unternehmerinnen, in: Beiträge zur Gesellschaftsforschung, Band 11, Peter Lang: Frankfurt.
- Jungbauer-Gans, M. (1999): Der Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern in selbständiger und abhängiger Beschäftigung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 51, Heft 2.
- Jungbauer-Gans, M. (2000): Unternehmerinnen und soziale Netzwerke. Theoretische Überlegungen zum Erfolg von Betriebsinhaberinnen, in: Brandhauer-Schöffmann, I und Bendl, R. (Hg.): Unternehmerinnen. Geschichte und Gegenwart selbständiger Erwerbstätigkeit von Frauen, Frankfurt, 274-289.
- Jungbauer-Gans, M. und Preisendörfer, P. (1992): Frauen in der beruflichen Selbständigkeit. Eine erfolgversprechende Alternative zur abhängigen Beschäftigung?, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 21, Heft 1: 61-77.
- Kalleberg, A.L. und Leicht, K.T. (1991): Gender and Organizational Performance: Determinants of Small Business Survival and Success, in: Academy of Management Journal Vol. 34, No. 1.
- Kim, A. und Kurz, K. (2001): Precarious Employment, Education and Gender: A Comparison of Germany and the United Kingdom, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Arbeitspapiere Nr. 39.
- Klandt, H. (1984): Aktivität und Erfolg des Unternehmensgründers, Gladbach.
- Korunka, Ch., Frank, H. und Lueger, M. (2000): Alter, Geschlecht und beruflicher Status von GründerInnen als typenbildende Merkmale für Unternehmensgründungen, in: Müller, G.F. (Hg.): Existenzgründung und unternehmerisches Handeln, Forschung und Förderung, Landau.
- Lauterbach, J., Huinink, J. und Becker, R. (1994): Erwerbsbeteiligung und Berufschancen von Frauen: Theoretische Ansätze, methodische Verfahren und empirische Ergebnisse aus der Lebensverlaufsperspektive, in: Beckman, P., Engelbrech, G. (Hg.): Arbeitsmarkt für Frauen 2000 – Ein Schritt vor oder ein Schritt zurück?, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 179, Nürnberg.
- Lauxen-Ulbrich, M. und Leicht, R. (2002): Entwicklung und Tätigkeitsprofil selbständiger Frauen in Deutschland. Eine empirische Untersuchung anhand der Daten des Mikrozensus, Veröffentlichungen des Instituts für Mittelstandsforschung, Nr. 46.

- Lohmann, H. (2001): Self-employed or employee, full-time or part-time? Gender differences in the determinants and conditions for self-employment in Europe and the U.S., MZES working paper No. 38, Mannheim.
- Lohmann, H. und Luber, S (2000): Patterns of Male and Female Self-Employment: A Comparison of France, Germany, Italy and the UK. (unveröffentlichtes Manuskript)
- Lohmann, H. und Luber, S (2001): Trends in Self-Employment in Germany: Different Types, different developments?, unveröffentlichtes Manuskript.
- Loveman, G. und Sengenberger, W. (1991): The re-emergence of small scale production: An international comparison, in: *Small Business Economics*, Vol. 3. No. 1.
- Luber, S. und Leicht, R. (2000): Growing self-employment in Western Europe: An effect of modernisation?, in: *International Review of Sociology*, Vol. 10, No. 1: 101-123.
- Luber, S., Lohmann, H., Müller, W. und Barbieri P. (2000): Male Self-Employment in Four European Countries, in: *International Journal of Sociology* Vol. 30, No. 3: 5-44.
- Manser, M. und Picot, G. (1999): The Role of Self-Employment in U.S. and Canadian Job Growth, in: *Monthly Labour Review*: 10-25
- McManus, P.A. (2001): Women's Participation in Self-Employment, in: *Western Industrialized Nations*, in: *International Journal of Sociology*, Vol. 31, No. 2: 70-97.
- Meager, N. (1992): Does Unemployment Lead to Self-Employment?, in: *Small Business Economics*, Vol. 4: 87-103.
- Müller, G.F. (2000): Dispositionelle und geschlechtsspezifische Besonderheiten beruflicher Selbständigkeit, in: *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie* Jg. 21, Heft 4: 319-329.
- Munz, S. (1997): Frauenerwerbstätigkeit im Spannungsfeld veränderter Lebensentwürfe und wohlfahrtsstaatlicher Regelungen, in: *Ifo-Schnelldienst* 23: 21-35.
- OECD (1998): *Women Entrepreneurs in Small and Medium Enterprises*.
- OECD (2000): *Employment Outlook*, Paris.
- OECD (2001): *Issues Related to Statistics on Women's Entrepreneurship*, Working Party on Statistics, Workshop on Firm-Level Statistics, 26./27. November.
- OECD (2001): *Women Entrepreneurs in SMEs: Realising the Benefits of Globalisation and the Knowledge-based Economy*.
- Polachek, S. W. (1976): Occupational Segregation: An Alternative Hypothesis. *Journal of Contemporary Business* 5, Winter.
- Rosa, P., Carter, S. und Hamilton, D. (1996): Gender as a Determinant of Small Business Performance: Insights from a British Study, in: *Small Business Economics* Vol. 8, No. 6.
- Sternberg, R., Bergmann, H. und Tamasy, C. (2001): Global Entrepreneurship Monitor (GEM): in: *Länderbericht Deutschland 2001: Unternehmensgründung im weltweiten Vergleich*, Univ. Köln.
- Stimpson, D.V. (1996): Attitudinal Characteristics of Male and Female Entrepreneurs, Managers and Business Owners, in: Klandt, H. (Hg.) (2001): *IntEnt 96, Internationalizing Entrepreneurship Education and Training*.
- Welter, F. (2000): Who wants to grow?, in: *Frontiers of Entrepreneur Research 2001*.
- Wießner, F. (2001): Das Geheimnis des Erfolges, in: *IAB Kurzbericht*, 5/01.
- Ziegerer, M. (1993): *Firmengründungen durch Frauen und Männer im Zeitablauf. Unterschiede, Gleichheiten, Konsequenzen*, St. Gallen.
- Ziegler, R. und Hinz, T. (1992): Interesse und Bereitschaft zu beruflicher Selbständigkeit in Ost- und Westdeutschland, in: Mohler, P und Bandilla, W. (Hg.): *Blickpunkt Gesellschaft* 2, Opladen, 83-104.